

Logau, Friedrich von: 59. (1630)

1 Pfui euch, die ihr euch rühmt der geilen Buhler-Lügen
2 Deß frechen Amadis, die dahin deutlich tügen,
3 Wo Circe machte Säu, wo Messalina gieng
4 Und für den schnöden Sieg der Wette Lohn empfing!
5 Die Zunge schärfet er zwar; allein er stümpfft die Sinnen,
6 Wil das, was ihr sollt thun, euch überreden können
7 Durch das, was nie geschehn, durch das, was, wanns geschehn,
8 Die Ehre gantz verdammt, die Tugend nicht mag sehn.
9 Der Worte göldner Glantz hat Gifft zu seinem Grunde
10 Und Operment steckt drinn; es schadet zum Gesunde;
11 Es sterbt die Einfalt hin, erweckt ein solches Klug,
12 Dafür ein keuscher Sinn Entzatz und Grauen trug.
13 Nicht mir den weisen Mund, den Amadis gelehret!
14 Ob Zunge lauffet gut, ist Sinn doch gantz versehret,
15 Und ist ihm kündig diß, was Oriana spricht,
16 So weiß er auch, was sonst bey Mireflor verricht,
17 Weiß, wie das feste Schloß ward endlich noch errungen,
18 Weiß, wie es letzlich noch nach vieler Müh gelungen,
19 Daß so beliebter Gart, im Anfang unerbaut,
20 In kurtzem kümmmt zum Bau und seine Früchte schaut.
21 Er weiß, wie Florisel mit vielen kühnen Streichen
22 Ein königliches Bett und Buhlschafft kan erreichen;
23 Er weiß, wie viel der Held damals der Lantzen hat
24 Gebrochen, weil es Tag, und nachmals, da es spat.
25 Ein solcher Sinn gewohnt, daß Ehre drauß soll kummen,
26 Unehrlich seyn voran, daß vor- wird an-genummen
27 Auff Hoffnung zum Erlaub, was nimmer noch erlaubt;
28 Daß Eltern ihre Pflicht im Winckel wird geraubt,
29 Daß Lieb und ihre Brunst mag, was sie wil, beginnen,
30 Obs gleich laufft wider Gott, Zucht, Ehr und frome Sinnen;
31 Daß Mutter eh als Braut man etwa werden mag,
32 Mag Braut bey Nachte seyn und Jungfer auff den Tag.
33 So viel erlernt der Sinn vom Meister geiler Lüsten!

34 Für dessen Schüler ich mir wünsche zuzurüsten
35 Ein Schiff nach Tomos hin, auff daß der Liebe Schweiß
36 Zu leschen Mittel sey durch ein erfrischlich Eiß,
37 Wie Naso vormals thät, der nach geschriebner Liebe
38 Vom Pontus Klage-Brief und Trauer-Bücher schriebe
39 Und hätte wol gewolt, er hätte nie gekost,
40 Und niemals auch gelehrt die Lieb und ihre Lust.
41 Ihr Jungfern, glaubt es nur, daß euch das Wort zu führen
42 So frech und so gefach gar schwerlich wil gebühren;
43 Das Recht und ein Gebrauch, die habens so gericht,
44 Daß immer iemand ist, der eure Worte spricht,
45 Wo nützlich und wo noth. O, wie erschrackt ihr Väter!
46 O, wie befahrt sich Rom auff grosses Unfalls-Weter,
47 Da einmal für Gericht ein freches Weib aufftrat,
48 Selbst Sach und Klage führt und um die Rechte bat!
49 Man fragte drüber Rath, schlug auff Sybillen Bücher
50 Und bat die Götter drum, daß diese That sey sicher
51 Für allgemeines Heil; so seltsam war diß Ding!
52 Mehr als da eine Red einsmals ein Ochs anfing.
53 Ist Scham und Ehr in euch, so redet stille-schweigen
54 Genug von euch für euch, so kan die Hertzen neigen
55 Zu eurem Schutz und Gunst ein sitsam Angesicht,
56 Das ieden von sich selbst zu Hold und Dienst verpflicht.
57 Die Tugend, die ihr führt, ist Königin der Sinnen;
58 Die schaffets, die befielts, daß anders wir nicht künnen,
59 Als euch nur wollen wol; die Zucht, die zeucht und zwingt,
60 Daß unser Will in uns euch volle Folge bringt.
61 Deß Goldes lieber Preis darff keinem Advocaten
62 Auff seine theure Zung in feilen Mund gerathen;
63 Es lobt sich durch den Glantz; es lobt sich durch die Krafft,
64 An welcher Erde, Lufft, Glut, Flut nichts thut und schafft.
65 Der Rosen rothes Schön, wann sie auß grünem Bette
66 Früh-morgens lächeln rauß und spielen in die wette,
67 Leucothoë, mit dir, ist selbsten seine Pracht,
68 Die keine Zunge mehr noch minder zierlich macht.

69 Die Augen sind verblendet, die helle Diamanten
70 Für Glas und für Cristall nicht unterschiedlich kanten,
71 Da erst zu schweren ist: das ist der theure Stein,
72 Der nur von Blut und sonst wil nicht bezwinglich seyn.
73 Solls erst die Zunge thun, die Jungfern werth zu machen,
74 So ists gar schlecht bestellt, so sind der Tugend Sachen
75 Auffs schlipffrige gesetzt, und ihre Würde steht,
76 Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie fertig geht.
77 Solls viel Geschwätze thun, so muß den Papageyen
78 Ihr Preis noch mehr als sonst ins hohe nauff gedeyen,
79 So kümmmt auch hoch die Schwalb, und ein gemeiner Heer
80 Gilt einer Jungfer gleich, wie schön sie immer wär.
81 Fürwahr, ihr redet offt, viel, prächtig, frey und lange,
82 (thuts euren Ohren wol, thuts fremden doch gedrange)
83 Und wann es dann ist auß, wird billich noch gefragt,
84 Ists auß? Was wil sie dann? Was hat sie dann gesagt?
85 Die Rohsne lachet offt, und sauer siht die Tyber,
86 Die Elbe rümpfft sich selbst, die Augen gehen über
87 Dem armen Priscian, wann euer strenger Mund
88 So bitter plagt ein Wort, das ihr doch nie gekunt,
89 Die Sprache würgt und kränckt, zermartert, krüpelt, stümmelt,
90 So lächerlich damit lallt, stockert, stammelt, tümmelt
91 Und so tyrannisirt und wider Willen zwingt,
92 Daß so sie gelten soll, wie sie durch euch nur klingt.
93 Ein Bach, ein Regen-Bach, vom Himmel her gestärcket,
94 Wann er, was er so sey, und was er könne, mercket,
95 Laufft über Thamm und Rand, scheust über Schütz und Wehr,
96 Bricht da und dort herauß, ergeust sich hin und her,
97 Mischt, was er in sich hat, treibt, was er führt zu Hauffen,
98 Daß Fisch, Frosch, Holtz und Schlamm hin mit einander lauffen,
99 Biß daß die Wolcke weicht, die ihm gab kurtze Krafft;
100 Dann bleibt das eine da, das andre dort verhafft.
101 Ihr Damen so genant, die krausen Complimenten,
102 Die euch das leichte Volck der tollen Liebs-Studenten
103 In eure Sinnen geust, die schwellen euren Mut,

104 Weil euch das heucheln wol, das loben sanffe thut.
105 Sie werffen sich euch hin zu euren zarten Füssen,
106 Sie wollen sonst von nichts als nur von Knechtschafft wissen;
107 Sie küssen euer Hand; sie küssen wol den Grund,
108 Wo euer Fuß trat hin, wo euer Schaten stund;
109 Sie stelln auff euer Wort das Urthel ihres Wesens,
110 Deß Lebens Auffenthalt, die Artzney deß Genesens;
111 Ihr seyd der Seele Seel, und ausser euch sind sie,
112 Als wären sie nicht mehr und vor gewesen nie.
113 Die Sonne dieser Welt hat nie so schön gebrunnen
114 Als eurer Augen Licht, das göttliche paar Sonnen,
115 Der Wangen Lilien, mit Rosen untermengt,
116 Ist ihre Frühlings-Lust, daran ihr Hertze hengt;
117 Der theure Mund-Rubin, wem dieser kümmt zu küssen,
118 Der mag sich einen Gott und keinen Menschen wissen
119 Und düncken mehr als Mars, auch als Adonis mehr,
120 Die Venus Mund geküst, der vor berühmt war sehr,
121 Eh ihr kamt auff die Welt, und ietzt von eurem funckeln,
122 Wie von der Sonn ihr Stern am Himmel muß vertunckeln,
123 Und daß ihr in der Welt die Welt noch etwas acht:
124 Das ist ihr gröstes Heil, das sie noch rühmlich macht.
125 So saust der Buhler-Wind und schwellt euch die Gedancken;
126 Die bleiben nicht daheim in ihren alten Schrancken;
127 Ihr Haus ist viel zu eng und suchen dann ein Thor
128 Am nechsten, wo es ist; da brechen sie hervor
129 Zum Munde meistens auß, der wil sich lassen mercken,
130 Wil seyn gegüntes Lob nicht mindern, sondern stärcken,
131 Sagt her, wie er vermag, gibt rauß, was er nur kan
132 Und meint, daß Peitho selbst hat nie kein Wort gethan,
133 Das lieblicher geschallt. Allein es wird leicht Amen;
134 Der Nachdruck bleibt daheim; es mangelt an dem Saamen
135 Erfahrung und Verstand, der fruchtbar pflegt zu seyn
136 Und nichts, was ungeschickt zum reden, gibet ein.
137 Es gilt euch alles gleich, geschickt und ungeschicket,
138 Gereimt und ungereimt, gesticket und geflicket,

139 Gemengt und abgetheilt, halb oder außgeföhrt,
140 Und ist euch gar genug, wanns nur heist discurirt.
141 Was nicht wil seyn, das bleibt; kümmts nicht, so mag es stecken,
142 Es scheint nicht höflich seyn, was schläfet, auffzuwecken;
143 Genug, wann nur der Berg sich groß und schwanger stellt,
144 Wann endlich gleich herfür nur wo ein Mäußlein schnellt.
145 Doch daß nur niemand lacht! O nein; ich muß nur klagen,
146 Und daß man eurer sich erbarmen solle, sagen,
147 Weil euch von Perlen träumt, und werden Threnen drauß,
148 Weil ihr nach Ehren greift und ziehet Spot ins Haus.
149 Viel plaudern hat noch nie viel Nutzen heim getragen;
150 Viel schweigen hat noch nie viel Schaden zu beklagen;
151 Ein wol geschloßner Mund verwahrt ein weises Hertz;
152 Ein ungebundnes Maul bringt ihm und andren Schmertz.
153 Ihr irrt, so euch bedünckt, ihr wäret angenemer,
154 Wann ihr nur viel sagt her. Ich halt es viel bequemer
155 Zu aller Menschen Gunst, wann dieses ihr nur sagt,
156 Daß der euch mercke from, der euch um was gefragt.
157 Man rühmet Jungfern nicht, die allzuweit gereiset;
158 Ein Weib, das als ein Weib weiß mehr, wird nicht gepreiset.
159 Die Jungfern, die so wol im lieben sind geübt,
160 Die übt man zwar noch mehr, nur daß man sie nicht liebt.
161 Als wie der Zeit-Verdruß mit Schach-Bret, Karten-spielen
162 Bißweilen wird gestillt bey denen, die nicht zielen
163 Auff Gold und auff Gewinn: wann nun das Spiel ist auß,
164 So liegt, so gilt nichts mehr der König und das Taus.
165 Und also gehts mit euch; deß Schlafes sich zu wehren,
166 Den Unmut abzuthun, die Weile zu verzehren,
167 Hört mancher, was ihr sagt, sagt, was ihr gerne hört,
168 Biß daß er dann ist sat, ihr aber seyd bethört;
169 Dann hat der schlaue Fuchs den Raben bracht zum singen;
170 Dann hört man, wie das Faß sey leer und könne klingen;
171 Dann merckt und nimmt man ab, daß eure Fablerey
172 Ein Wiederhall, vielleicht noch weniger was sey.
173 Es macht nur Phantasos, der durch die blancke Pforte

174 Euch bringet einen Wahn, der gleich ist eurem Worte,
175 Das ihr für Glücke schätzt, das euer Mund gebiert,
176 Wann einer, wer weiß wer? Euch mit zu Bette führt.
177 Dann, wann nun dieser Stand von euch ist so errungen,
178 Und euch ist so und so ein freyer Sprung gelungen
179 Ins weiche Feder-Feld; ey, lieber, sagt mir doch,
180 Braucht ihr den Amadis und discurirt dann noch?
181 Wann euer Kind ihr putzt, wann manchmal eure Backen
182 Fünff Finger euch zur Zucht biß auff das schwellen zwacken?
183 Wann ihr in Kühstall geht, wann ihr die Suppe kocht,
184 Wann ihr den Stockfisch bleut, wann euch der Prügel pocht?
185 Ach ja! Kind, Knecht und Magd, die stehen und verstarren;
186 Die Schweine sehn empor; Küh, Kälber, Ochsen, Farren
187 Und alles Feder-Vieh hört mit verwundren drauff,
188 Wie ihre kluge Frau gibt einen guten Kauff
189 Am Zuwachs edler Wort; allein es wil noch fehlen,
190 Daß sie nicht werden sat, noch so die Worte zehlen,
191 Wie Münze wird gezehlt. Drum weg mit eurer Kunst,
192 Die einmal kaum nur gilt und weiter ist umsonst!
193 Die stille Frömmigkeit, das eingezogene Wissen,
194 Was gut, was selig sey, darff nimmermehr vermissen
195 Sein Lob und seinen Nutz; es gilt für alle Welt
196 Und bleibt immer stehn, wann diese letztlich fällt.

(Textopus: 59.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/28844>)